

Jorge Barón Biza: „Die Wüste und ihr Samen“

Die Tragödie eines Lebens

Von Enno Stahl

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 08.09.2025

Ein Mann schüttet seiner langjährigen Ehefrau Säure ins Gesicht. Danach erschießt er sich selbst. Der Sohn ist Zeuge dieses brutalen Aktes und muss mit den Folgen leben: einer zerrütteten Familie, deren Mitglieder nach und nach freiwillig aus dem Leben scheiden. Barón Bizas Buch ist die Chronik dieses Verfalls.

Es ist das Drama seines Lebens. Jorge Barón Biza wird Zeuge, wie sein Vater, ein bekannter Politiker, Romancier und Dandy, seiner Frau, Jorges Mutter, Säure ins Gesicht schüttet. Danach erschießt er sich. Die Mutter erlebt eine Zeit fortwährenden Leidens mit unzähligen kosmetischen Operationen, bis auch sie ihrem Leben ein Ende setzt. Jorges Schwester folgt 1988. Jorge Barón Biza selbst schreibt sich das Erlebte Jahre später von der Seele. Doch eine nachhaltig therapeutische Wirkung hat das nicht. Drei Jahre nach dem Erscheinen des Buches scheidet auch er freiwillig aus dem Leben. Der stark autobiografische Roman „Die Wüste und ihr Samen“ beginnt unmittelbar nach dem zerstörerischen Akt. Jorge, der sich im Roman Mario nennt, bringt die schwerverletzte Mutter Eligia ins Krankenhaus.

„Die Verätzungen verdunkelten sich zu einem herrschaftlichen Purpur, große zentrale Flächen, in denen sich eine Materie gravitatisch verdichtete. Jenseits des Purpurs umlief ein blasses Gelb die Ränder der Flecken, zaghaft angesichts der imponierenden Farbe im Zentrum. Der Schmerz machte sich wichtig, um in Eligias Körper seine Autonomie durchzusetzen.“

Eine scheinbare Distanz

Barón Biza schildert das völlig nüchtern. Mit fast wissenschaftlicher Distanz beschreibt er die steten Veränderungen im Gesicht der Mutter. Den Einfluss der Säure, die Resultate der Operationen. Für Leserinnen und Leser ist das teilweise schwer erträglich. Die scheinbare Distanz seines Schreibens verbirgt, dass er sich zugleich rührend um die Versehrte kümmert. Das bringt auch ihn selbst an emotionale Grenzen:

„Aus der Tiefe ihrer Wangen sickerten in unregelmäßigen Abständen winzige Rinnsale von Blut oder Wundflüssigkeit, die erst wahrnehmbar wurden, wenn sie auf das Bettlaken tropften, denn auf Eligias glänzendem, hautlosem Fleisch konnte man keine Flüssigkeit erkennen, weshalb ich unablässig darüber wachte, ob irgendwo Blut austrat, um es sogleich

Jorge Barón Biza

Die Wüste und ihr Samen

Aus dem Spanischen von Frank Wegner. Mit einem Nachwort von Alan Pauls.

Suhrkamp Verlag

268 Seiten

24 Euro

abzutupfen, bevor es das makellose Laken verschmutzen konnte. Flecken auf dem Laken zu verhindern, wurde zu einer Besessenheit.“

Nachdem argentinische Ärzte die notdürftigsten Operationen durchgeführt haben, gehen Mutter und Sohn für 20 Monate zu einem Spezialisten nach Mailand.

Ein langsamer Untergang

Parallel zum quälenden Heilungsprozess Eligias erlebt Mario, hier einen langsamen Untergang. Er trinkt täglich, freundet sich mit der Prostituierten Dina an und assistiert ihr bei bizarren Sexspielen oder alkoholischen Exzessen unter Fußballfans. Er streicht durch die fremde Stadt, gibt sich den Ereignissen und seinen Wahrnehmungen hin. Mario verliert sich immer mehr. Seinen unaufhaltsamen Abstieg verdichtet er in seinem autofiktionalen Text poetisch:

„Dichter Nebel hing in den Straßen, ein graues Leuchten, das sich der Gebäude und der Bäume in den Parks bemächtigte, sie durchdrang und aller Körperlichkeit beraubte, ein Schleier, der die Linien und Volumen verhüllte und nur eine Andeutung dessen hinterließ, was die Dinge einmal waren.“

Das Buch ist nicht nur linear erzählt, sondern wird mehrfach durch kursiv gesetzte, recht unterschiedlich geartete Exkurse aufgebrochen. Darunter etwa ein altes politisches Manifest seines Vaters, ein Jugendbrief von Mario in fehlerhaftem Deutsch, ein Monolog von Dinas Tante über die Nachkriegszeit.

Ein kurzer Moment der Schönheit

Kurz bevor Eligia und Mario Mailand verlassen, erlebt er einen kurzen Moment der Schönheit mit Dina, die ihrem Gewerbe inzwischen den Rücken gekehrt hat und einen Hundesalon aufmachen möchte. Als sich die Möglichkeit einer gemeinsamen Existenz auftut, zerstört er sie dadurch radikal, dass er Dina zwei Messerschnitte im Gesicht versetzt. Ein Akt, in dem er die Gewalttat seines Vaters wiederholt, sich ihm in verzweifelterm Furor gleichmacht. Mario will keine Rettung:

„Ich habe mich zu weit vom Leben entfernt; ich übergebe mich täglich. Früher oder später werde auch ich nur noch ein Text sein; es bleibt mir nicht mehr viel zu tun. Ich schreibe diese Zeilen, und der schwache Impuls, sie zu gebären, ist alles, was für mich noch ‚Leben‘ oder ‚Handlung‘ oder ‚Möglichkeiten‘ heißen kann.“

Diese Aussage, die ziemlich gegen Ende des Buches steht, sagt eigentlich alles: Der Roman ist Barón Bizas letztes Wort. Er ist das Einzige, was von ihm übrigbleibt. Die Arbeit daran das Letzte, was ihm noch möglich ist. So zutiefst traurig dieses Buch sein mag, es ist dennoch ein beeindruckendes, sprachlich hoch konzentriertes Werk. Es ist ein Missverständnis unserer Zeit, dass Literatur zur Produktion von guter Laune verpflichtet sei.